

So seid Ihr nun nicht mehr Fremde ohne Bürgerrecht, sondern Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen Gottes. Epheser 2,19

Globalisierung – das ist für viele ein Schreckgespenst - zu Recht, wenn es gegen die Ausbeutung der armen Nationen durch die reichen geht.

Globalisierung hat aber auch eine gute Seite. Die Welt ist zusammengerückt. Wir können andere Kulturen, andere Lebensweisen kennenlernen, können die Schönheiten dieser Welt entdecken. Alle, die einen deutschen Pass haben, gehören zu den Privilegierten. Wir können einfach ohne Visum in sehr viele Länder dieser Welt einreisen.

Sie werden es vielleicht nicht glauben, aber wir Christen sind von Anfang an global aufgestellt, schon seit 2000 Jahren, seit Jesu Zeiten.

Es sieht so aus, als habe selbst Jesus das erst lernen müssen. Einmal erwiderte er einer ausländischen Frau, die ihn um Hilfe bat: „Ich bin nur gesandt zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel.“ Doch die Frau in ihrer Not blieb beharrlich. Schließlich wies Jesus sie mit dem Satz zurück: „Es ist nicht gut, dass man den Kindern das Brot wegnehme und werfe es vor die Hunde.“

Das war hart! Spätestens hier hätte ich aufgegeben. Doch die Frau ließ immer noch nicht locker und konterte: „Und doch fressen die Hunde, was von der Herren Tische fällt!“

Ich kann mir vorstellen, wie es bei dieser Antwort in ihm gearbeitet haben muss. Jesus versteht nun: Seine Botschaft von der Liebe Gottes gilt nicht nur denen aus dem jüdischen Volk. Nein, alle Menschen dieser weiten Welt brauchen die Liebe Gottes. So antwortet er am Ende: „Frau, dein Glaube ist groß, Dir geschehe wie du willst.“

Von da an ging Jesus auch in die Städte derer, die die frommen Juden seiner Zeit eher mieden. Das war der Durchbruch. Schließlich gab Jesus den Seinen den Auftrag: „Geht zu allen Völkern. Macht sie zu meinen Jüngern.“

Dieser Auftrag steht in großen goldenen Buchstaben an dem Gebäude, in dem ich seit 12 Jahren als Afrikareferent arbeite, am Haus des Berliner Missionswerkes in Berlin Friedrichshain.

Das Bibelzitat bezeichnet die Zielgruppe des Evangeliums von Jesus Christus: Kirche ist nicht auf ein Volk begrenzt. Ethnische Grenzen spielen keine Rolle. Alle Menschen sind gleichwertig: „Es zählt nicht ob einer Jude oder Grieche ist,“ hat Paulus einmal geschrieben. Und wir könnten in seinem Sinne hinzufügen: Es macht auch keinen Unterschied in den Augen Gottes, ob jemand aus Deutschland oder dem Nahen Osten, aus Somalia oder Nicaragua, oder wer weiß, woher stammt. Und erst recht spielt keine Rolle, ob ein Mensch eine dunkle oder eine blasse Hautfarbe hat, ob er Mann oder Frau ist, Kind oder Greis. Wir alle sind Kinder Gottes. Wir gehören zu seiner Familie.

Darum kann man sagen: Die Christenheit ist die erste globale Bewegung. Nur wir nennen das nicht so: Wir sprechen von Ökumene.

Ökos – das Haus: also frei übersetzt: Wir leben als Familie in einem Hause – Wir sind Hausgenossen Gottes eben:

**„Das Wort“ RadioBerlin 88,8
Sonntag, 30. Juli 2017**

Pfarrer Dr. Reinhard Kees, Afrikareferent des Berliner Missionswerkes

In diesem Sinne sind wir privilegiert, wir haben sozusagen die Staatsbürgerschaft Gottes bekommen, den richtigen Pass. Durch die Taufe sind wir Kinder Gottes geworden. Als seine Hausgenossen sitzen wir an einem imaginären, internationalen Tisch, wenn wir Abendmahl feiern, in der Gewissheit, dass wir überall in der Welt Schwestern und Brüder haben, die genauso von Gott geliebt werden wie wir.

Christen denken und leben global, ohne davor Angst zu haben. Im Gegenteil. Es ist eine wunderbare Erfahrung, irgendwo auf dieser weiten Welt in eine christliche Gemeinde zu kommen und willkommen zu sein und Gottesdienst zu feiern, auch wenn die Sprache oft ein Hindernis ist. Und wenn wir dann miteinander Abendmahl feiern, dann kann ich diese globale Gemeinschaft sogar schmecken.

Diese Glaubensgemeinschaft verbindet. Und sie verpflichtet. Als Hausgenossen Gottes sollten wir sensibel sein, wenn andere keinen Platz mehr am Tisch finden oder bloß das bekommen, was wir übriglassen. Denn das Bürgerrecht auf dieser Erde gebührt schließlich allen Menschen.